

Bergische Universität Wuppertal

Wintersemester 2021/22

Seminar: Schellings Denken des Absoluten („Darstellung meines Systems der Philosophie“, 1801)

Seminarleitung: Priv.-Doz. Dr. Siegmann, Reichenberg

Selbstentfaltung des Absoluten

**Ein synoptischer Durchgang der ersten Paragraphen der
„Darstellung meines Systems der Philosophie“ (§§1-50)**

Jan Niklas Jaenecke

Philosophie (kombinatorischer Bachelor of Arts): 3. Semester

Matrikelnummer: 2023247

niklas.jaenecke@uni-wuppertal.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitungsteil: „Vorerinnerung“	1
Hauptteil: synoptischer Durchgang der ersten Paragraphen (§§1-50) der „Darstellung meines Systems der Philosophie“	4
Standpunkt des Absoluten und dreifache Charakterisierung der absoluten Vernunft: Sein, Wesen, Form (§§1-9)	4
Eigenschaften der absoluten Identität (§§10-14).....	8
Bestimmung des Seins der absoluten Vernunft unter seiner Form (§§15-22).....	8
Quantitative Differenz in der Form der Subjekt-Objektivität (§§23-25)	10
Selbstentfaltung der absoluten Identität zur absoluten Totalität aller Einzeldinge in quantitativer Indifferenz (§§26-34)	11
Eigenschaften der Einzeldinge als bestimmte Form des Seins der absoluten Identität (§§35-38).....	13
Selbstentfaltung der absoluten Vernunft als Entwicklung von Potenzen innerhalb einer relativen Totalität durch in sich duplizierte Identität (§§39-42)	13
Entwicklung der Reihe der Potenzen in der Form des Seins der absoluten Identität durch verschieden geartetes Überwiegen der Pole (§§43-45).....	15
Selbstentfaltung der absoluten Vernunft als Reellwerden des Subjektiven durch die Selbstobjektivierung der absoluten Vernunft in der Abfolge relative Identität - relative Differenz - relative Totalität (§§46-50)	16
Schlusssteil: Ausblick	19
Bibliographie	20
Erklärung über die eigenständige Verfassung der Arbeit.....	21

Einleitungsteil: „Vorerinnerung“

Einer der Sätze des Parmenides lautet: „τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστίν τε καὶ εἶναι“¹. Als Übersetzungsmöglichkeit sei hier Folgende anzuführen: „dasselbe [τὸ αὐτὸ] ist [ἐστίν] Denken [νοεῖν] und Sein [εἶναι]“². Gemäß dieser Übersetzung wird in diesem Satz eine Identitätsaussage artikuliert: Denken *ist* Sein. Die beiden Identitätspole („Denken“ und „Sein“) werden durch ein verknüpfendes Element („ist“) verbunden und dadurch in einer Einheit vereint, die nicht *bloßes* Denken und nicht *bloßes* Sein ist, sondern beiden Identitätspolen gegenüber indifferent, d.h. ununterscheidbar ist. Diese frühen Überlegungen des Parmenides zeichnen eine Tendenz vor, in der sich die Identitätsphilosophie (1801-1806) von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854) als All-Einheits-Lehre bewegen wird.³

Schellings *Darstellung meines Systems der Philosophie* (veröffentlicht 1801 in der *Zeitschrift für spekulative Physik*) stellt den Beginn seiner Identitätsphilosophie dar⁴ und gilt Schelling selbst als „Bearbeitung und Entwicklung meines Systems von seinen ersten Gründen aus“⁵. In der *Vorerinnerung* der *Darstellung meines Systems der Philosophie* charakterisiert Schelling den Status seines Identitätssystems einerseits als „das System selbst“⁶, welches nicht in seiner früheren Natur- und Transzendentalphilosophie vollständig dargestellt werden konnte, andererseits als „Indifferenzpunkt“⁷ der beiden entgegengesetzten Pole seiner Philosophie (Natur- und Transzendentalphilosophie). Damit handelt es sich bei der *Darstellung meines Systems der Philosophie* um einen Neuanfang in der Darstellungsweise der in der Natur- und Transzendentalphilosophie explizierten Inhalte, welche jeweils nur durch eine einseitige (eben natur- oder transzendentalphilosophische) Sichtweise dargelegt

¹ Parmenides: *Fragment 3* (in: Reckermann, Alfons (Hg.): *Parmenides, Vom Wesen des Seienden. Die Fragmente, griechisch-deutsch*. Meiner, Hamburg 2014. S. 8, Fr. 3).

² Reckermann, Alfons (Hg.): *Parmenides, Vom Wesen des Seienden. Die Fragmente, griechisch-deutsch*. Meiner, Hamburg 2014. S. 42 (die Ergänzungen in Klammern [...] stammen hier und im Folgenden von mir).

³ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 245f.

⁴ Vgl. Frank, Manfred: *Eine Einführung in Schellings Philosophie*. 5. Auflage. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2016. S. 112.

⁵ Schelling: *Anhang zu dem Aufsatz des Herrn Eschenmayer betreffend den wahren Begriff der Naturphilosophie, und die richtige Art ihre Probleme aufzulösen vom Herausgeber* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. S. 88, Z. 15f.).

⁶ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. Vorerinnerung. S. 109, Z. 8).

⁷ Ebd. Vorerinnerung. S. 110, Z. 17.

wurden. Schelling betont also die Kontinuität seiner Philosophie trotz wechselnder Darstellungsweisen. Die Identitätsphilosophie stellt daher eine All-Einheits-Lehre dar, die nicht *bloße* Transzendentalphilosophie und nicht *bloße* Naturphilosophie ist, sondern diesen beiden entgegengesetzten Polen gegenüber indifferent ist.

Die *Darstellung meines Systems der Philosophie* orientiert sich inhaltlich und formal an Spinozas *Ethica ordine geometrico demonstrata*. Einen inhaltlichen Orientierungspunkt bildet Spinoza für Schelling, insofern er dessen monistischen Ansatz einer All-Einheits-Lehre teilt.⁸ In formaler Hinsicht übernimmt Schelling die systematisch-deduktive Ableitungsmethodik Spinozas (*mos geometricus*), indem er in der *Darstellung meines Systems der Philosophie* nach dem Satz-Beweis-Schema argumentiert, welches außerdem durch Erläuterungen, Zusätze und Anmerkungen ergänzt wird. Ausgegangen wird dementsprechend von einem Anfangs- und Systemgrund, aus welchem sich die behaupteten Propositionen durch Beweis verifizieren lassen. Anders formuliert könnte man sagen, dass das am Anfang gelieferte Fundament bereits das Ganze des (auf der Darstellungsebene) folgenden Beweisganges *potentiell* enthält und nur durch die Darstellungsweise *formaliter entfaltet* wird.

Schellings *Darstellung meines Systems der Philosophie* lässt sich im Wesentlichen in drei Abschnitte einteilen: einen Einleitungsteil (*Vorerinnerung*), einen allgemeinfundamentalen Teil (§§1-50) und einen naturphilosophischen Teil (§§51-159).⁹ Der zur Vollendung seines identitätsphilosophischen Programms notwendige ideelle/transzendentalphilosophische Teil erfolgt Schellings Angaben zufolge erst in der sogenannten *Freiheitsschrift* von 1809¹⁰, da äußere Umstände dazu geführt haben, dass er den transzendentalphilosophischen Teil seiner Identitätsphilosophie nicht in der Schrift von 1801 explizieren konnte.¹¹

⁸ Vgl. Janke, Wolfgang: *Die dreifache Vollendung des Deutschen Idealismus. Schelling, Hegel und Fichtes ungeschriebene Lehre*. Editions Rodopi B.V., Amsterdam-New York, NY 2009. S. 45.

⁹ Vgl. Durner, Manfred: *Editorischer Bericht* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. S. 27).

¹⁰ Vgl. Schelling: *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände*. 2. Auflage, Meiner, Hamburg 2011. S. 4, Z. 28ff.: „Da der Verfasser nach der ersten allgemeinen Darstellung seines Systems [...] sich bloß auf naturphilosophische Untersuchungen beschränkt hat [...], [so ist] die gegenwärtige Abhandlung [*Freiheitsschrift*] das Erste [...], worin der Verfasser seinen Begriff des ideellen Teils der Philosophie mit völliger Bestimmtheit vorlegt“.

¹¹ Vgl. Ebd. S. 4, Z. 28ff.

Zielsetzung dieser Arbeit soll es sein, den Inhalt des allgemein-fundamentalen Teils (§§1-50) der *Darstellung meines Systems der Philosophie* einerseits synoptisch zu rekonstruieren, andererseits aber auch eine inhaltliche Kontinuität bei dieser Rekonstruktion als methodologisches Paradigma vor Augen zu haben. Dazu wird der Inhalt der einzelnen Paragraphen textchronologisch durchgegangen, wesentliche Argumentationselemente isoliert und anschließend zusammenhängend erläutert. Der Aufbau dieser Arbeit orientiert sich also an den jeweiligen inhaltlich sinnvollen Einteilungen der zu untersuchenden Paragraphen der vorliegenden Schrift. Daher erfolgt die Rechtfertigung einer solchen Einteilung in dem Hauptteil dieser Arbeit und kann nicht in der Einleitung ohne Textanalyse dieser Paragraphen erfolgen.

Hauptteil: synoptischer Durchgang der ersten Paragraphen (§§1-50) der „Darstellung meines Systems der Philosophie“

Standpunkt des Absoluten und dreifache Charakterisierung der absoluten Vernunft: Sein, Wesen, Form (§§1-9)

Der erste Paragraph beginnt nicht (wie bei einer axiomatisch-deduktiven Vorgehensweise zu erwarten wäre) mit einer Definition des Ausgangspunktes, sondern mit einer heuristischen Erklärung: „Ich nenne *Vernunft* die absolute Vernunft, oder die Vernunft, insofern sie als totale Indifferenz des Subjektiven und Objektiven gedacht wird“¹². Schelling verlangt als methodische Voraussetzung und als Desideratum der Philosophie überhaupt eine Abstraktion vom denkenden Subjekt, um den „Standpunkt des Absoluten“ einzunehmen. Dieser **Standpunkt des Absoluten** ermöglicht eine Entsubjektivierung der Vernunft, wodurch die Vernunft gleichsam als **das Absolute** gedacht werden kann.¹³ Nach der geforderten Abstraktion wird die Vernunft „zu dem wahren *An-sich*, welches eben in den Indifferenzpunkt des Subjektiven und Objektiven fällt“¹⁴.

Die bereits in der *Vorerinnerung* erfolgte Abgrenzung des Identitätssystems Schellings von dem Reflexionsstandpunkt Kants und Fichtes¹⁵ wird hier implizit artikuliert in dem Gegensatz **Vernunftanschauung** vs. **Verstandesreflexion**. In der Vernunftanschauung ist eine unmittelbare Erkenntnis der Dinge an sich möglich, und es gilt: An-sich-Sein = In-der-Vernunft-Sein.¹⁶ In der Verstandesreflexion dagegen wird nicht vom Denkenden abstrahiert, wodurch die Dinge nur als Erscheinungen betrachtet werden können.¹⁷ Demgemäß ist eine Erkenntnis des Absoluten durch Vergegenständlichung des Absoluten (oder des An-sich) durch ein es denkendes Subjekt in der Verstandesreflexion unmöglich.¹⁸ Dieses Spannungsverhältnis von

¹² Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.1, S. 116, Z. 15-17).

¹³ Vgl. Ebd. §.2 Anmerkung, S. 117, Z. 19ff.

¹⁴ Ebd. §.1, S. 116f., Z. 31ff.

¹⁵ Vgl. Ebd. *Vorerinnerung*, S. 111f.

¹⁶ Ebd. §.1, S. 117, Z. 3-5.

¹⁷ Ebd. §.2 Erläuterung, S. 117, Z. 23-25.

¹⁸ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 98-100.

spekulativer und reflexiver Philosophie expliziert Schelling außerdem an folgenden Textstellen: §1, §2 Anm., §2 Erl., §4 Zus.1, §14 Zus., §14 Erl., §28 Anm., §30 Erl.

Im zweiten Paragraphen wird das **Sein der absoluten Vernunft** bestimmt: „Außer der Vernunft ist nichts, und in ihr ist Alles“¹⁹. Wie der §3 bestätigt, ist das „Außer“ als *praeter* zu verstehen: Nichts ist, als denn die Vernunft, und alles ist in der Vernunft. Wenn die Vernunft das Seiende ist, neben dem nichts ist, muss die Vernunft auch in sich selbst sein, da alles in ihr ist (also auch sie selbst). Dadurch ist die absolute Vernunft schon von Beginn an durch **Selbstreferentialität** gekennzeichnet, ähnlich wie die Substanz in Spinozas *Ethica* als *causa sui*.²⁰ Dieser Satz gilt Schelling als Axiom seines Systems, sofern die Vernunft gemäß §1 als absolute Vernunft gedacht wird.

Die weitere Bestimmung der absoluten Vernunft als Indifferenz von Subjekt und Objekt erfolgt in den folgenden Paragraphen (§§3-9). Dabei spielt eine zirkuläre Bewegung hinein, die wie ein „Sog“ in einer Strudelbewegung zum Zentrum konvergiert. Dieser Zirkel/ Strudel kann in fünf Abschnitte eingeteilt werden, wobei der Inhalt des ersten Abschnitts von dem Inhalt des letzten Abschnitts gleichsam „umfasst“ und „eingehüllt“ wird:

(1) In §3 wird die schlechthinnige (numerische) **Einheit** und die schlechthinnige Sichselbst-**Gleichheit** der Vernunft behauptet. Es wird also gezeigt „wie alles, was ist, der Vernunft dem Wesen nach gleich und mit ihr Eines ist“²¹. Alles, was also in der Vernunft gesetzt ist, drückt das Wesen der absoluten Vernunft aus. Hier wird die Explikation des **Wesens der absoluten Vernunft** in §4 vorbereitet.

(2) In §4 wird nun das **Gesetz der Identität** als „das höchste Gesetz für das Seyn der Vernunft“²² aufgewiesen. Hier wird die **Selbigkeit** der Vernunft als das **Wesen der absoluten Vernunft** bestimmt.²³ Es gilt folglich: Wesen der absoluten Vernunft = Inhalt des Satzes „A = A“.

¹⁹ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.2, S. 117, Z. 11).

²⁰ Vgl. Janke, Wolfgang: *Die dreifache Vollendung des Deutschen Idealismus. Schelling, Hegel und Fichtes ungeschriebene Lehre*. Editions Rodopi B.V., Amsterdam-New York, NY 2009. S. 48f.

²¹ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.2 Erl., S. 117, Z. 26f.).

²² Ebd. §.4, S. 118, Z. 18.

²³ Der Nachweis dieser Behauptung kann durch ausgewählte Textstellen erfolgen: in §.7 ist „A=A“ der Ausdruck des Wesens der Vernunft. Hier wird dazu verwiesen auf den §.3, welcher die Einheit und Gleichheit der absoluten Vernunft expliziert. Nun drückt gemäß §.4 der Satz „A=A“ auch das Gesetz

In Bezug auf alles Sein wird dieses Gesetz der Identität (= Wesen der absoluten Vernunft) durch die Form „A = A“ **logisch** ausgedrückt. In §5 wird das „A“ der ersten Stelle „Subjekt“, das „A“ der zweiten Stelle „Prädikat“ genannt. Die beiden Ausdrücke (Subjekt und Prädikat) werden also logisch (d.h. der Form nach) unterschieden. Dadurch, dass „[d]er Satz A = A [...] die einzige Wahrheit, welche *an sich* [...] gesetzt ist“²⁴ ausdrückt, stellt der Satz „A = A“ eine **ewige Wahrheit** dar (Vorgriff auf §8). Hier wird die ab §15 erfolgende Explikation der **Form des Seins der absoluten Vernunft** vorbereitet.

(3) In §6 wird das logische Gesetz als Ausdruck der Identität/des Wesens der absoluten Vernunft **ontologisch** bestimmt: „*das einzige Seyn, was durch diesen Satz [A = A] gesetzt wird, ist das der Identität selbst*“²⁵. Die in „A = A“ ausgedrückte Identität ist also losgelöst aus allen Relationen (deshalb auch unabhängig von dem Sein des Subjekts bzw. Prädikats) und kann daher als **absolute Identität** bezeichnet werden.²⁶ Mit dem vorigen Paragraphen gilt also: **Wesen der absoluten Vernunft = Sein der absoluten Identität**. Die Behauptung, dass mit „A = A“ ausschließlich das Sein der Identität ausdrückt wird, soll Fichte in seiner Wissenschaftslehre von 1794/95 im §1 bereits gezeigt haben.

(4) In §7 wird das ontologisch bestimmte logische Gesetz als Ausdruck der Identität nun zusätzlich noch **epistemologisch** bestimmt: „*die einzige unbedingte Erkenntnis ist die der absoluten Identität*“²⁷. Die absolute Identität kann also unmittelbar durch Vernunftanschauung bzw. intellektuelle Anschauung erkannt werden. Nach der *Anmerkung* zum §7 wurden alle vorherigen Paragraphen formuliert, um die Unbedingtheit der Erkenntnis der absoluten Identität anzuzeigen. Die Gewissheit der absoluten Identität ist auch identisch mit der Gewissheit des Satzes „A = A“ (epistemologische Gleichrangigkeit), wie der §8 zeigt. Dadurch ergibt sich folgende Gleichungskette: ewige Wahrheit = Gewissheit des Satzes „A = A“ = Gewissheit des Seins der absoluten Identität.

der Identität aus. Folglich (transitives Argument) ist das Wesen der absoluten Vernunft das Gesetz der Identität (oder die Identität selbst, wie der §.9 nahelegt).

²⁴ Ebd. §.4 Zus.2, S. 118, Z. 26ff.

²⁵ Ebd. §.6, S. 119, Z. 2f.

²⁶ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 100.

²⁷ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.7, S. 119, Z. 11).

Außerdem wird in §8 der Existenzbeweis des Seins der absoluten Identität erbracht, denn im §8 Zus. 1 findet sich das zentrale Argument für das Sein der absoluten Identität: Die absolute Identität ist seiend, sofern sie gedacht wird, denn das Sein gehört zum Wesen der absoluten Identität. Hier wird argumentiert ausgehend von dem Wesen der absoluten Identität hin zum Sein der absoluten Identität. Aus dem Wesen der absoluten Identität folgt also das Sein der absoluten Identität. Es ist nach §9 an dieser Stelle (§8 Zus. 1) der Nachweis für folgende Behauptung erbracht worden: „das Seyn der absoluten Identität [ist] mit ihrem Wesen Eins“²⁸. Die Argumentation lässt sich folgendermaßen rekonstruieren: Das Denken des Wesens der absoluten Identität impliziert „A = A“, und „A = A“ impliziert das Sein der absoluten Identität, also impliziert das Wesen der absoluten Identität das Sein der absoluten Identität (transitives Argument). Diese Argumentationsweise erinnert an die Beweisstruktur eines ontologischen Gottesbeweises, bei welchem aus der Denkbarkeit Gottes dessen Sein bewiesen wird. Es gilt also: Sein der absoluten Identität = Wesen der absoluten Identität.

(5) In §9 wird nun die absolute Vernunft mit der absoluten Identität selbst identifiziert: **absolute Vernunft = absolute Identität**. Alle Bestimmungen der absoluten Identität aus den obigen Paragraphen „treffen“ nun die absolute Vernunft aus §3. An dieser Stelle könnte man auch formulieren: **Sein der absoluten Vernunft = Wesen der absoluten Vernunft**.²⁹ Folgende Gleichungskette macht die Argumentation deutlicher: Wesen der absoluten Vernunft = Inhalt des Satzes „A = A“ = Sein der absoluten Identität = Wesen der absoluten Identität, woraus sowohl die Seins- als auch Wesensgleichheit der absoluten Vernunft mit der absoluten Identität folgt, d.h. die Wesensbestimmung der absoluten Vernunft fällt mit der Wesensbestimmung der absoluten Identität zusammen. Damit ist der Zirkel geschlossen und die absolute Vernunft wurde weiter bestimmt, nämlich als absolute Identität. Deshalb ist auch die Unmittelbarkeit der Erkenntnis der absoluten Identität identisch mit der Unmittelbarkeit der Erkenntnis der absoluten Vernunft: Aus dem Wesen der absoluten Vernunft folgt unmittelbar das Sein der absoluten Vernunft.³⁰ Anzumerken ist noch Folgendes: der

²⁸ Ebd. §.9, S. 120, Z. 3f.

²⁹ Die Identifikation des Seins und des Wesens der absoluten Vernunft kann durch einen Verweis auf das *Würzburger System*, §10 Folgesatz gerechtfertigt werden: hier werden nämlich die Ausdrücke „Wesen“ und „esse“ synonym verwendet. Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 124.

³⁰ Vgl. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.9 Zusatz, S. 120, Z. 7ff.).

Zirkel ist ein material-inhaltlicher Zirkel und kein logisch-formaler Zirkel, da die logisch-geometrische Deduktionssystematik nicht zirkelhaft ist, sondern ausschließlich das darin Ausgedrückte. Diese Performativität und Selbstbezüglichkeit ist genau Inhalt intuitiver Spekulation.

Eigenschaften der absoluten Identität (§§10-14)

Die aus den obigen Paragraphen gefolgerten Eigenschaften der absoluten Identität bzw. absoluten Vernunft seien hier lediglich kurz skizziert, denn sie haben für das Folgende eine eher geringfügige Relevanz: die absolute Identität ist unendlich³¹ und kann als Identität niemals aufgehoben werden.³² Alles Seiende ist die absolute Identität selbst und damit an sich Eines.³³ Nach den positiven Bestimmungen der absoluten Identität in §§10-12 folgen nun zwei negative Bestimmungen: die absolute Identität ist nicht entstanden³⁴ und nichts in der absoluten Vernunft ist an sich betrachtet endlich.³⁵ Daraus resultieren zusammenfassend folgende Eigenschaften: Unendlichkeit, Unaufhebbarkeit, All-Einheit, Ewigkeit und Endlichkeitsausschluss.³⁶

Bestimmung des Seins der absoluten Vernunft unter seiner Form (§§15-22)

In den folgenden Paragraphen wird das Sein/Wesen der absoluten Vernunft/ absoluten Identität durch die **Form des Seins der absoluten Identität** erläutert. Damit wird die vorhin in §§4-6 angedeutete Differenz zwischen Sein/Wesen und Form wieder aufgegriffen: das Sein/Wesen der absoluten Vernunft besteht, wie bereits gesehen, in der absoluten Identität und bezeichnet das, was die absolute Vernunft ist, nämlich Subjekt-Objekt-Einheit **an sich**. Die Form des Seins der absoluten Vernunft besteht dagegen in der sprachlich-logischen Artikulation der absoluten Identität in der Urteilsform „A = A“ oder „Subjekt = Prädikat“ und bezeichnet die Art und Weise, wie

³¹ Vgl. Ebd. §.10, S. 120.

³² Vgl. Ebd. §.11, S. 120.

³³ Vgl. Ebd. §.12 und §.12 Zus.1f., S. 120.

³⁴ Ebd. §.13, S. 121.

³⁵ Ebd. §.14, S. 121.

³⁶ Bemerkung zur Symmetrie der Eigenschaften: die „All-Einheit“ bildet hier eine Symmetrieachse, an derer sich die jeweils beiden Eigenschaften daneben „spiegeln“.

das Wesen **für sich** da ist.³⁷ Dem Sein/Wesen kommt dabei ein (onto-) logischer Vorrang bezüglich der Form zu: „Die absolute Identität ist nur unter der Form des Satzes $A = A$, oder, diese Form ist unmittelbar durch ihr Sein gesetzt“³⁸. Die Form als Wesensausdruck folgt also aus dem Sein, dessen Wesen sie ausdrückt. Der Ausdruck „Form des Satzes $A = A$ “ meint bedeutungserhaltend umformuliert: **Form des Satzes** = „ $A = A$ “ = **Satzform**.³⁹ Schelling unterscheidet hier implizit zwei Seinsarten des Wesens der absoluten Vernunft: **Sein des Wesens der absoluten Vernunft an sich (esse)** vs. **Dasein des Wesens der absoluten Vernunft unter seiner Form (existere)**. Für diese Unterscheidung gilt: „Das Wesen an sich ist eine unartikulierte, lückenlose, in sich verschlossene Identität, während das Wesen in der [...] Form deren Gehalt bestimmt artikuliert als eine Zweiheit wohl unterschiedener [...] Elemente“⁴⁰. Die noch folgende Selbstentfaltung der absoluten Vernunft wird sich in dem Sein der absoluten Vernunft, sofern es unter dessen Form (da-) ist, abspielen. Deshalb wird in diesem Abschnitt das Sein der absoluten Vernunft unter ihren Formen expliziert (weitere wichtige Textstellen dazu: §15, §16 Zus. 2, §19, §22, §31, §43, §46 Zusatz, §47, §48).

Weiter wird in §16 Zus. 2 die Form des Seins der absoluten Identität identifiziert mit der **Identität der Identität**: „die absolute Identität ist nur unter der Form einer Identität der Identität“⁴¹. Diese Verdopplung der Identität entspricht einer Selbstidentifizierung dessen, was bereits mit sich identisch ist.⁴² Diese **Selbstaffirmation/Selbstoffenbarung des Wesens der absoluten Identität** wird in folgenden Paragraphen die Selbstentfaltung der absoluten Vernunft darstellen.

Wie der §17 nahelegt, gehört die **Erkenntnis der absoluten Identität** mit zur Form des Seins der absoluten Identität. Der Form des Seins der absoluten Identität wird also eine epistemologische Dimension, die bereits in §4 Zus. 2, §7, §8 und §8 Zus. 2 angedeutet war, zugesprochen. Damit ergibt sich folgendes Verhältnis zwischen Sein,

³⁷ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 122-124.

³⁸ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.15, S. 121, Z. 27f.).

³⁹ Eine Rechtfertigung für diese Lesart liefert §.16 Zus.2: „Form einer Identität der Identität“ meint demgemäß „Form = Identität der Identität“ (vgl. S. 122, Z. 24ff.).

⁴⁰ Frank, Manfred: *Eine Einführung in Schellings Philosophie*. 5. Auflage. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2016. S. 108.

⁴¹ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.16. Zus.2, S. 122, Z. 24f.).

⁴² Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 119-122.

Wesen und Form der absoluten Identität: Aus dem Wesen folgt Sein, aus welchem die Form folgt, zu welcher wiederum die Erkenntnis der absoluten Identität gehört.⁴³ Sofern das Sein der absoluten Identität der Form nach betrachtet wird, handelt es sich also um die ursprüngliche Erkenntnis der absoluten Identität (§18 Zus.1) und unterscheidet sich also streng von seinem Wesen, d.h. von der absoluten Identität an sich (§18). Der §19 weist nach, dass die Identität der Identität ein Erkennen der Identität mit sich selbst ist. Die Form des Seins der absoluten Identität ist also **Selbsterkennen der absoluten Identität in ihrer Identität**.⁴⁴ Diese unendliche (§20) Selbstaffirmation hat zur Voraussetzung (§21), dass sich die absolute Identität selbst in der Form als Subjekt und als Objekt setzt. Im Selbsterkennen (= in ihrer Form) der an sich selbst gleichen absoluten Identität (= Wesen) setzt sich diese gleichsam als Subjekt und als Objekt.⁴⁵

Quantitative Differenz in der Form der Subjekt-Objektivität (§§23-25)

Schelling unterscheidet **qualitative Differenz** und **quantitative Differenz**. Qualitative Differenz bezeichnet einen Wesensunterschied und quantitative Differenz drückt einen Unterschied in der Form (in Ansehung der Größe) als Übergewicht des Subjektiven oder des Objektiven aus.⁴⁶ Da die absolute Identität eine Wesensgleichheit (qualitative Identität) ist, kann es keine qualitativen Differenzen geben, sondern ausschließlich quantitative Differenzen. Quantitative Differenzen sind also in der Form des Seins der absoluten Identität angelegt und drücken ein Überwiegen des Subjektiven/Erkennens oder des Objektiven/Seins aus, wobei sich beide Pole trotzdem in einer wesenhaften Einheit befinden. Die **quantitative Selbstdifferenzierung des Absoluten in der Form** als *differentia formalis* erfolgt demnach durch verschiedenartige Gewichtung des Subjektiven und Objektiven und lässt so das eine identische Wesen unter verschiedenen Formen (später Potenzen genannt) existieren.⁴⁷ Diese quantitative Differenz setzt erst wirklich die **Form der**

⁴³ Vgl. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.17, S. 123, Z. 4ff.).

⁴⁴ Vgl. Ebd. §.19 Zusatz und §.20 (hier bestätigt sich ebenfalls die Lesart, den Ausdruck „X ist nur unter der Form des Y“ als „die Form von X ist Y“ zu lesen).

⁴⁵ Vgl. Ebd. §.22, S. 124, Z. 14ff.

⁴⁶ Vgl. Ebd. §.23, S. 125, Z. 1ff.

⁴⁷ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 147-149.

Subjekt-Objektivität (§24) und ist nur außerhalb der absoluten Identität möglich, d.h. sie betrifft nicht das Wesen der absoluten Identität (§25). Damit ist der erste Argumentationsschritt von der qualitativen Identität als absoluter Identität hin zur Selbstdifferenzierung einer quantitativen Indifferenz in Form einer quantitativen Differenzierung getan.

Selbstentfaltung der absoluten Identität zur absoluten Totalität aller Einzeldinge in quantitativer Indifferenz (§§26-34)

Da die absolute Identität sich nicht ihrem Wesen nach differenziert, muss die Differenz als quantitative in der Form des Seins der absoluten Identität erfolgen. Schelling führt dazu den Begriff der **absoluten Totalität** ein und identifiziert diese mit der absoluten Identität: „*Die absolute Identität ist absolute Totalität*“⁴⁸. Dabei wird absolute Totalität trotzdem von der absoluten Identität gesondert, nämlich insofern die absolute Totalität mit der Verschiedenheit der Einzeldinge verknüpft ist und daher eher zur Erscheinung der Einzeldinge gehört als zum An-sich-Sein der absoluten Identität als qualitativer Einheit.⁴⁹ Zwar ist die absolute Totalität nur als Inbegriff alles an sich Seienden anzusehen, jedoch drückt die Benennung der absoluten Totalität als **Universum** bereits eine Nähe zur raum-zeitlichen Erscheinungswelt aus.⁵⁰ Es scheint sich bei dem Übergang von absoluter Identität zur absoluten Totalität um einen Abstieg von der qualitativ-wesenhaften Identität zur Gesamtheit der in der Erscheinung vielfältig und verschieden existierenden Einzeldinge zu handeln.⁵¹

Diese **Einzeldinge** sind aber außerhalb der absoluten Totalität (§27), da diese nicht an sich sind, sondern bloß in der Erscheinung gesetzt sind (§28). Einzeldinge in ihrer Verschiedenheit und Differenz sind also nur in der Verstandesreflexion ausweisbar, denn in der Vernunftanschauung gibt es nur das An-sich der absoluten Totalität.⁵² Es besteht also eine Nähe zwischen der Explikation des Wesens der absoluten Vernunft

⁴⁸ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.26, S. 127, Z. 3).

⁴⁹ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 135 Fußnote.

⁵⁰ Vgl. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.26 Erklärung, S. 127, Z. 6).

⁵¹ Die Asymmetrie dieser „Gleichheit“ von absoluter Identität und Universum wird deutlich in §33. Anmerkung.

⁵² Vgl. Ebd. §.28 Anmerkung, S. 127, Z. 14ff.

in der Form und den in der Verstandesreflexion erscheinenden differenten Einzeldingen, sodass man formulieren könnte, dass das **Selbsterkennen der absoluten Vernunft in der Form des Daseins der Erscheinungen begründet**. Dies macht auch einsichtig, warum quantitative Differenz nur hinsichtlich der Einzeldinge erfolgen kann und nicht hinsichtlich der absoluten Totalität (§29).

Erfolgt eine quantitative Differenz, wird also mittels Verstandesreflexion reflektiert, so gilt: **(Da-)Sein der absoluten Identität = quantitative Indifferenz**.⁵³ Unter quantitativer Indifferenz (auch relative Identität) versteht Schelling ein im Ganzen der Totalität vorliegendes quantitatives Gleichgewicht von Subjektivität und Objektivität und gehört damit notwendig zum Sein der absoluten Identität unter seiner Form (also zu seinem Dasein).⁵⁴ Der absoluten Totalität muss also zweierlei entsprechen: einerseits die Differenz im Einzelnen (d.h. hinsichtlich der Einzeldinge) und andererseits die quantitative Indifferenz im Ganzen (d.h. hinsichtlich der Totalität aller Einzeldinge).⁵⁵ Bemerkenswert ist auch, dass Schelling behauptet, dass „das Absolute nur unter der Form der Totalität [ist]“⁵⁶, was nun nahezu explizit behauptet, dass die **absolute Totalität der Form des Seins der absoluten Vernunft entspricht**. Der §31 macht dagegen explizit, dass die **Form des Seins der absoluten Identität die quantitative Indifferenz des Subjektiven und Objektiven ist**. Damit werden also quantitative Indifferenz und absolute Totalität parallelisiert.

Die absolute Identität existiert (*existit*) demgemäß als Universum, denn das Universum ist die Form des Seins der absoluten Identität.⁵⁷ Das Sein der absoluten Vernunft unter der Form als **Existenz der absoluten Vernunft** zu bezeichnen, erhält damit seine Rechtfertigung. Das Universum als ein Ganzes verschiedener Dinge ist ebenso ewig wie die absolute Identität selbst (§33) und enthält in jedem seiner Teile die absolute Identität (§34). Außerdem ist die absolute Identität dem Wesen nach unteilbar, denn Teilbarkeit entspricht einem quantitativen Verhältnis (§34 *Zus. 1*).

⁵³ Vgl. Ebd. §.30, S. 127, Z. 23ff.

⁵⁴ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 122f.

⁵⁵ Vgl. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.30 Anmerkung, S. 127f.).

⁵⁶ Ebd. §.30 Anmerkung, S. 128, Z. 31f.

⁵⁷ Belege für diese Behauptung finden sich in §.32 Anmerkung, S. 130, Z. 26ff. und S. 131, Z. 12ff.

Eigenschaften der Einzeldinge als bestimmte Form des Seins der absoluten Identität (§§35-38)

Dieser Abschnitt thematisiert Eigenschaften der in der Erscheinung existierenden Einzeldinge und ist aufgrund seiner ergänzenden Funktion entsprechend kurz darzustellen: Einzeldinge sind unselbstständig, da sie nicht den Grund ihres Daseins in sich haben (§35), sondern durch ein anderes Einzelding hinsichtlich ihres Daseins bestimmt sind (§36), was gleichsam die Grundlage der kausalen Bestimmtheit der raum-zeitlichen Einzeldinge bildet. Im Einzelnen sind Einzeldinge also bestimmt, endlich und begrenzt, da der Grund aller Endlichkeit die quantitative Differenz darstellt, welche mit „**A = B**“ ausgedrückt wird, wohingegen im Ganzen die quantitative Indifferenz der Unendlichkeit entspricht.⁵⁸ Die quantitative Differenz stellt somit ein Sonderungsprinzip dar, nach welchem ein inhaltliches Auseinandertreten der Relata den Übergang von „**A = A**“ zu „**A = B**“ begründet.⁵⁹ Hier wird die Selbstentfaltung der absoluten Vernunft nun auch symbolisch vorbereitet. In §38 wird nun das Einzelding als „*eine bestimmte Form des Seins der absoluten Identität*“⁶⁰ bezeichnet. Damit ist nun die Verknüpfung der in der Erscheinung existierenden und quantitativ differenten Einzeldinge mit der Form des Seins der absoluten Identität endgültig vollzogen.

Selbstentfaltung der absoluten Vernunft als Entwicklung von Potenzen innerhalb einer relativen Totalität durch in sich duplizierte Identität (§§39-42)

Die Existenz der absoluten Identität, also das Sein der absoluten Identität der Form nach, kann sowohl im Einzelnen, als auch im Ganzen erfolgen. Die Existenz der absoluten Identität erfolgt im Einzelnen unter derselben Form, in welcher sie im Ganzen erfolgt. Dabei bleiben also die Eigenschaften Ganzheit, Unteilbarkeit und Ewigkeit im Einzelnen wie im Ganzen erhalten.⁶¹ Daraus folgt, dass auch alles Einzelne **in seiner Art als existierende Erscheinung** unendlich ist (§40). Der Inbegriff jedes einzeln Daseienden/ Existierenden in Bezug auf sich selbst wird

⁵⁸ Vgl. Ebd. §.37, S. 132, Z. 23ff.

⁵⁹ Vgl. Janke, Wolfgang: *Die dreifache Vollendung des Deutschen Idealismus. Schelling, Hegel und Fichtes ungeschriebene Lehre*. Editions Rodopi B.V., Amsterdam-New York, NY 2009. S. 53f. und vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 124.

⁶⁰ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.38, S. 133, Z. 1f.).

⁶¹ Vgl. Ebd. §.39, S. 134, Z. 1ff.

relative Totalität genannt.⁶² Wird also die Gesamtheit aller Einzeldinge hinsichtlich dessen betrachtet, was in ihr enthalten ist (als Totalität aller **Einzeldinge**), so wird diese Gesamtheit eine relative Totalität genannt, denn sie ist relativ zu den Einzeldingen. Wird die Gesamtheit aller Einzeldinge hinsichtlich dessen betrachtet, was sie selbst ist (als **Totalität** aller Einzeldinge), so wird diese Gesamtheit die absolute Totalität genannt, denn sie ist absolut, weil alle Einzeldinge in Bezug auf sie nichts sind (macht §28 klarer). Jedes Einzelne ist also nur existent durch sein Eingebettet-Sein in einen Kausalnexus (was sie im kantischen Sinne zu Erscheinungen macht). Es besteht dementsprechend ein ontologischer Vorrang der Totalität (absoluter oder relativer) gegenüber den Einzeldingen.

Nun folgt die relevante Definition der **Potenz**: „[j]ede bestimmte Potenz bezeichnet eine bestimmte quantitative Differenz der S[ubjektivität] und O[bjektivität], welche in Bezug auf das Ganze, oder die absolute Totalität [...] stattfindet“⁶³. Potenzen bezeichnen folglich Arten und Stufen, in denen sich die absolute Identität differenziert. Jede Potenz in relativer Totalität enthält dabei eine Dreiheit aus indifferenter Subjekt-Objektivität, quantitativ-differenter Subjektivität und quantitativ-differenter Objektivität.⁶⁴ Potenzen sind also „*quantitative* Abschattungen der Substanz, die sich *dem Wesen* [...] *nach* in allen Erscheinungen identisch durchhält“⁶⁵ und befinden sich im Ganzen in Indifferenz, d.h. in einem quantitativen Gleichgewicht.

In der *Anmerkung zum §42 Erklärung* thematisiert Schelling erneut die **Verdopplung der Identitätsformel** als eine Identität der Identität. Dabei wird die „Indifferenz vom Erkennen und Seyn [nicht als] *einfache* Identität von A als Subjekt und A als Objekt [aufgefasst], sondern [als] Indifferenz von A = A als Ausdruck des Seyns und A = A als Ausdruck des Erkennens“⁶⁶. Die Identität (und zugleich die quantitative Differenz) von A und B, die in „A = B“ ausgedrückt ist, kommt dadurch zustande, dass eine Identität gesetzt wird, welche diejenigen Identitätsurteile miteinander identifiziert, die das sowohl mit A als auch mit B identische (= X) einmal identisch mit A und einmal identisch mit B setzen. Anders ausgedrückt wird die Identität nach dem folgenden

⁶² Vgl. Ebd. §.41, S. 134, Z. 23.

⁶³ Ebd. §.42 Erkl.2, S. 135, Z. 14-16.

⁶⁴ Vgl. Janke, Wolfgang: *Die dreifache Vollendung des Deutschen Idealismus. Schelling, Hegel und Fichtes ungeschriebene Lehre*. Editions Rodopi B.V., Amsterdam-New York, NY 2009. S. 49, 54-55.

⁶⁵ Frank, Manfred: »*Reduplikative Identität*«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 111.

⁶⁶ Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.42 Anm., S. 136, Z. 13-16).

Schema dupliziert: $(X = A) = (X = B)$.⁶⁷ Das Überwiegen der einen Seite gegenüber der anderen zeichnet nun die Potenz aus.

Entwicklung der Reihe der Potenzen in der Form des Seins der absoluten Identität durch verschieden geartetes Überwiegen der Pole (§§43-45)

Der Form des Seins der absoluten Identität kommt nun die Gesamtheit aller Potenzen zu (§43). Folgt man der abgeschwächten Lesart der absoluten Totalität, so kann man diese als den **Inbegriff aller Potenzen** auffassen, da die absolute Totalität demgemäß auch zur Form des Seins der absoluten Identität gehört. Der §44 erläutert die Eigenschaften aller Potenzen: Sie sind absolut gleichzeitig, ohne Beziehung auf Zeit, also ewig und losgelöst von jeder Kausalverbindung.

Anschließend daran werden die beiden Relata im Ausdruck der Potenz ($A = B$) inhaltlich bestimmt: **A** steht dabei für das **ideelle Prinzip**, also für das Erkennen/Nicht-Seiende/Begrenzende/den Gedanken/die Subjektivität und **B** steht für das **reelle Prinzip**, also für das Sein/Seiende/Begrenzbare/die Ausdehnung/die Objektivität.⁶⁸ Die auf der Metaebene getroffene Unterscheidung von Sein/Wesen und Form/Erkennen/Erscheinung wird nun in die Objektebene integriert, sodass in den folgenden Paragraphen der Grad an **Selbstbezüglichkeit** nun auch hinsichtlich der Argumentationsweise zunimmt.

Der §45 formuliert als Zwischenfazit, dass sowohl das Identische ($A = A$) mit überwiegender Subjektivität (unter A) und mit überwiegender Objektivität (unter B), als auch die quantitative Indifferenz (= relative Identität) beider gesetzt sind. Das Überwiegen des einen über das andere erfolgt dabei sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen.⁶⁹ Diese Dreiheit entspricht im Einzelnen der triadischen Struktur der Potenz.

⁶⁷ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 114, 188-190, 230, 248f.

⁶⁸ Vgl. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.44 Anmerkung, S. 137f.).

⁶⁹ Vgl. Ebd. §.45, S. 138, Z. 5ff.

Selbstentfaltung der absoluten Vernunft als Reellwerden des Subjektiven durch die Selbstobjektivierung der absoluten Vernunft in der Abfolge relative Identität - relative Differenz - relative Totalität (§§46-50)

Nun erfolgt die Aktualisierung dessen, was in den vorigen Paragraphen vorbereitet wurde und als Grundlage für den naturphilosophischen Abschnitt (§§51-159) gilt. Zunächst wird in §46 festgestellt, dass „*Subjectivität und Objectivität [...] nur nach entgegengesetzten Richtungen überwiegend gesetzt werden*“⁷⁰. Zusammen mit den Paragraphen §44 Anmerkung und §45 kann nun die Form des Seins der absoluten Identität durch folgendes **Linienbild** ausgedrückt werden:

$$\begin{array}{ccc} + & & + \\ A = B & & A = B \\ \hline & & A = A \end{array}$$

Schelling bezeichnet die beiden einander entgegengesetzten Endpunkte der Seiten als **Pole** (überwiegt der ideelle Anteil, ist er **positiv**, überwiegt der reelle Anteil, ist er **negativ**) und den Mittelpunkt als **Indifferenzpunkt**.⁷¹ Der Indifferenzpunkt stellt dabei einen **relativen Indifferenzpunkt** dar, welchen Schelling besser mit „A = B“ bezeichnet hätte: Schelling unterscheidet **absolute Identität = qualitative Einheit = wesentliche Einheit** („A = A“) und **relative Identität = Indifferenz = quantitatives Gleichgewicht = quantitative Einheit** („A = B“). Die **relative Identität** hat selbst zwei Unterarten (ohne eigene Bezeichnungen): **absolute Indifferenz = wechselseitige Annihilation entgegengesetzter Größen** und **relative Indifferenz = Gleichgewicht von entgegengesetzten Größen**.⁷² Da Schelling mit dem Indifferenzpunkt einen relativen Indifferenzpunkt („A = B“) meint (= relativer Gleichgewichtspunkt), ist die Bezeichnung durch („A = A“) irreführend.⁷³

Jeder Punkt auf der Linie ist in jeder Richtung durch wesentliche Identität („A = A“) gekennzeichnet und ist nur durch überwiegende Subjektivität oder überwiegende Objektivität relativ zu einem Gleichgewichtspunkt in Richtung eines Poles gesetzt.

⁷⁰ Ebd. §.46, S. 138, Z. 19f.

⁷¹ Vgl. Ebd. §.46 Erläuterung D), S. 139, Z. 27.

⁷² Vgl. Rang, Bernhard: *Identität und Indifferenz. Eine Untersuchung zu Schellings Identitätsphilosophie*. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2000. S. 136-141.

⁷³ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 150f.

Eine weitere wichtige Eigenschaft dieses Linienbildes ist die **Relationalität**: Jeder Punkt auf der Linie ist Indifferenzpunkt, positiver Pol oder negativer Pol, je nachdem, wie er **bezogen** wird.⁷⁴ Diese Bezugnahme erfolgt durch **Teilung** der Linie, welche *idealiter* (= in der Form) vollzogen wird, da die Linie *realiter* (= an sich) der absoluten Identität entspricht. Wird die Linie also in Teile geteilt, so entspricht jeder Teil wieder dem Ganzen (selbstbezügliche Eigenschaft eines Fraktals), d.h. jeder Teil enthält auch bei unendlicher Teilung immer die oben bestimmten drei Punkte. Gegenüber Teilung, Abstandsveränderung der Pole und unendlicher Verlängerung verhalten sich die wesentlichen Eigenschaften der Linie also invariant.

In §47 wird nun dieses Linienbild explizit als Form des Seins der absoluten Identität bezeichnet. Demgemäß **existiert** (man beachte die Korrektur Schellings) die absolute Identität im Einzelnen wie im Ganzen nur unter der Form dieses Linienbildes.⁷⁵ Als notwendige Voraussetzung der so ausgezeichneten Existenz der absoluten Identität muss nun gelten, dass „*A und B in allen Potenzen als SEYEND gesetzt sind*“⁷⁶. Da nun das Linienbild tatsächlich einzelne und zugleich alle Potenzen gleichermaßen ausdrückt (§49), müssen A und B als seiend (= reell, d.h. unter B) gesetzt sein, damit die Formel „**A = B**“ als Ausdruck der Potenz überhaupt auch **Ausdruck eines Seins** sein kann (§50).

Das **Aufeinanderfolgen der Potenzen erfolgt als Reellwerden des Subjektiven** (§50 Erläuterung): Aus dem quantitativen Gleichgewichtspunkt „**A = B**“ (**relative Identität**) tritt ein Gegensatz von A *als* A (d.h. als Erkennendes) und B *als* B (d.h. als Seiendes) heraus (**relative Duplizität**), wodurch anschließend A mit B unter B („**A = B**“ unter der Potenz von B) als reell gesetzt wird (**relative Totalität**). Diese **Selbstobjektivierung** des Seins der absoluten Identität (gemäß des o.g. Schemas der Potenz) bedingt nun eine in der Form des Selbsterkennens erfolgende Potenzabfolge in Richtung zunehmender Realität des Subjektiven, sowohl im Einzelnen (in einer bestimmten Potenz, wodurch relative Totalität konstruiert wird) als auch im Ganzen (in allen Potenzen, wodurch absolute Totalität konstruiert wird). Unter der Form des **absoluten Selbsterkennens** ist schließlich die nach **innen** gerichtete Begrenzung des Subjektiven und die nach **außen** gerichtete Begrenzung des Objektiven in einer

⁷⁴ Vgl. Rang, Bernhard: *Identität und Indifferenz. Eine Untersuchung zu Schellings Identitätsphilosophie*. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2000. S. 141-145.

⁷⁵ Vgl. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009. §.47, S. 140, Z. 13f.).

⁷⁶ Ebd. §.48, S. 140, Z. 17.

gemeinschaftlichen Begrenzung erkannt und aufgehoben. Die Selbstentfaltung der absoluten Vernunft ist also eine Entwicklung vom objektiven Subjekt-Objekt hin zum subjektiven Subjekt-Objekt im unendlichen Selbsterkennen der absoluten Identität.⁷⁷

⁷⁷ Vgl. Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018. S. 145, 149-153.

Schluss teil: Ausblick

Im Folgenden soll das im Hauptteil Dargestellte zusammenfassend rekapituliert werden und ein Ausblick auf den natur- und transzendentalphilosophischen Teil des Identitätssystems geliefert werden.

Das Sein/Wesen der absoluten Vernunft als absolute Identität existiert unter der Form des Selbsterkennens der absoluten Identität in ihrer Identität. Dabei setzt sich die absolute Identität der Form nach als Subjekt-Objektivität. In dieser Form kann es nur quantitative Differenz in Bezug auf Einzeldinge geben, welche nun durch größtmäßiges Übergewicht die qualitative Identität zur Indifferenz quantifiziert. Es ist also quantitative Differenz im Einzelnen und quantitative Indifferenz im Ganzen. Die so definierte absolute Totalität bedingt das Erscheinen der Einzeldinge in einem Kausalnexus, der nur der Form nach und in der Verstandesreflexion besteht. Potenzen als Differenzierungsstufen des Seins der absoluten Identität innerhalb einer relativen Totalität bewirken ein Reelwerden des Subjektiven in allen Potenzen, welches der Selbstentfaltung der absoluten Vernunft entspricht.

In diesem Prozess werden drei Potenzen auf der Naturseite und drei Potenzen auf der Idealseite konstruiert. Die Konstruktion der realen Reihe der Potenzen beginnt bei der **Schwere/Schwerkraft (erste Potenz)** als Grund der Realität der **Materie als erster relativer Totalität** und **primum Existens** (§§51-54), geht dann zum **Licht (zweite Potenz)** als Moment des Subjektiven in den Naturerscheinungen (Magnetismus, Elektrizität und Chemie) über (§58, §62, §68, §83, §112), um in der vermittelten Einheit des **Organismus (dritte Potenz)** als **secundum Existens** beide Potenzen zu vereinigen (§§141-152).

Die nicht in der *Darstellung meines Systems der Philosophie* vollendete ideale Reihe der Potenzen wird im *Würzburger System* von 1804 in der Folge **Wissen – Handeln – Kunst** fortgeführt.⁷⁸

Damit ist der synoptische Durchgang durch den allgemeinen Teil der *Darstellung meines Systems der Philosophie* durchgeführt und das Ziel dieser Arbeit erreicht.

⁷⁸ Vgl. Ebd. S. 152.

Bibliographie

Primärliteratur:

Parmenides: *Fragment 3* (in: Reckermann, Alfons (Hg.): *Parmenides, Vom Wesen des Seienden. Die Fragmente, griechisch-deutsch*. Meiner, Hamburg 2014.)

Schelling: *Anhang zu dem Aufsatz des Herrn Eschenmayer betreffend den wahren Begriff der Naturphilosophie, und die richtige Art ihre Probleme aufzulösen vom Herausgeber* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009.)

Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009.)

Schelling: *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände*. 2. Auflage, Meiner, Hamburg 2011.

Sekundärliteratur:

Durner, Manfred: *Editorischer Bericht* (in: Schelling, Historisch-kritische Ausgabe, Werke, Bd. 10, Frommann-Holzboog, Stuttgart 2009)

Frank, Manfred: *Eine Einführung in Schellings Philosophie*. 5. Auflage. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2016.

Frank, Manfred: »Reduplikative Identität«. *Der Schlüssel zu Schellings reifer Philosophie*. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 2018.

Janke, Wolfgang: *Die dreifache Vollendung des Deutschen Idealismus. Schelling, Hegel und Fichtes ungeschriebene Lehre*. Editions Rodopi B.V., Amsterdam-New York, NY 2009.

Rang, Bernhard: *Identität und Indifferenz. Eine Untersuchung zu Schellings Identitätsphilosophie*. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2000.

Erklärung über die eigenständige Verfassung der Arbeit